

Fachtagung 10.–11. Oktober 2024
Provenienzforschung Technisches Kulturgut

TAGUNGSPROGRAMM

„Gerechte und faire Lösungen“?

Perspektiven im
Umgang mit
Unrechtskontexten



in Kooperation mit:

Inhaltsverzeichnis

Programmübersicht.....	3
1. Konferenztag.....	3
2. Konferenztag.....	5
Anmeldung und Teilnahme.....	7
Tagungsort.....	7
Übernachtungsempfehlungen.....	8
Übersichtskarten als Orientierungshilfen.....	9
Veröffentlichung als Sammelband.....	11
Abstracts der einzelnen Fachbeiträge und Statements.....	12
Einführung.....	12
Panel 1: Theoretische Grundlagen und Rahmenbedingungen.....	13
Panel 2: Gewalt- und Entzugskontexte des europäischen Kolonialismus.....	16
Panel 3: Aufgedeckte NS-Unrechtskontexte.....	20
Panel 4: Kulturgutentzug in der SBZ / DDR.....	24

Programmübersicht

1. Konferenztag 10.10.2024

Ort: Hörsaal (1. Etage), Abbe-Zentrum Beutenberg, Hans-Knöll-Straße 1, 07745 Jena



Einlass und Registrierung (ab 08.30 Uhr)

Begrüßung und Registrierung (ab 09.00 Uhr)

Grußworte und Einführungsvortrag

Panel 1: Theoretische Grundlagen und Rahmenbedingungen

Moderation: *Ulrike Schmiegelt* | Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam
Ron Hellfritzsch & Sören Groß | Deutsches Optisches Museum, Jena

Uwe Hartmann | Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg
„...kein Makel unrechtmäßigen Erwerbs“. Ein Abriss zur Geschichte der Restitutionspraxis von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Deutschland nach 1945

Kaffeepause

Ulf Bischof | Rechtsanwaltskanzlei Bischof & Paetow, Berlin
Von der Beratenden Kommission zum Schiedsgericht – der Weg zur fairen Streitlösung?

Gesa Grimme & Mareike Späth | Arbeitsgruppe Koloniale Provenienzen des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V., Berlin
The long way home: Restitution und (post-)koloniale Kontexte

Mathias Deinert | Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg
Grundlage, Entwicklung und heutiger Stand der Provenienzforschung zu Kulturgutentziehungen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR

Kaffeepause

Podiumsdiskussion der Referentinnen und Referenten

„Zu Ende gedacht?“ – Die Frage nach einem umfassenden Restitutionsgesetz“

Moderation: *Ulrike Schmiegelt-Rietig* | Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam

Statements:

Ulrike Schmiegelt-Rietig | Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam
Problematiken im Umgang mit mehrfachen Entzugskontexten

Julia Albrecht | Beratende Kommission NS-Raubgut, Berlin
Zwischen Umbruch und Reform. Aktuelle Entwicklungen und Reformbestrebungen zur Umsetzung von Restitutionsen

Meike Hopp | Technische Universität Berlin, Berlin
Zum „Streitwert“ der Provenienzforschung: Ein Kommentar zu Spannungen und Missverhältnissen
zwischen Forschungspraxis und Restitution

Mittagspause (13.00–14.00 Uhr)

Panel 2: Gewalt- und Entzugskontexte des europäischen Kolonialismus

Moderation: Mareile Flitsch | Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Zürich

Katharina Taxis | Koordinierungsstelle Provenienzforschung des Museumsverbandes Thüringen e.V.,
Erfurt

Mareile Flitsch | Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Zürich

Zeitgenossenschaft als Chance:

Technikethnologische Überlegungen zur Annäherung an Technisches Kulturgut

Annika Vosseler | Museum der Universität Tübingen, Tübingen

Vom Zirkel an der Universität an den Victoriasee in Tansania

Verborgene Geschichten von *ancestral human remains*

Simon Schütz | Museum Industriekultur, Nürnberg

Gewaltkontexte benennen: Nürnberger Zweiräder und Kautschuk

Kaffeepause

Anne D. Peiter | Université de La Réunion, La Réunion

**Von Bögen und Gewehren. Überlegungen zur Restitution ruandischen Raubguts am Beispiel des
Kolonial-Residenten Richard Kandt**

Marlene Nagel | Humboldt Universität, Berlin

Selbstbestimmter Freundschaftsdienst oder falsch benannter Raub?

**Eine Provenienzanalyse von „Geschenken“ aus Tansania und Kamerun in der Sammlung
des GRASSI Museums für Völkerkunde zu Leipzig**

Kaffeepause

Anna Mattern | Technische Universität Dresden, Dresden

Ein Schritt zurück: Herausforderungen im Vorfeld von Restitutionsbemühungen

Ariane Karbe & Hannes Obermair | Museum Villa Freischütz, Meran & Eurac Research, Bozen

Prunkmantel und Schwert aus Äthiopien – Unrechtskontexte, Gegennarrative und Restitution

Zwischenfazit: Diskussionsrunde & offene Fragen

Moderation: Sören Groß & Ron Hellfritzsch | Deutsches Optisches Museum, Jena

Gemeinsames Abendessen & Abendveranstaltung (ab 19.45 Uhr)

Ort: Spiegelsaal im Restaurant „Schwarzer Bär“, Lutherplatz 2, 07743 Jena

Bernd Scholze | Privater Sammler und Forscher, Bensheim-Auerbach (ab ca. 21.30 Uhr)

**Vergessene Bilderwelten. Laterna magica-Vorführung mit Vortrag zur Geschichte historischer
Bilderserien**

2. Konferenztag 11.10.2024

Ort: Hörsaal (1. Etage), Abbe-Zentrum Beutenberg, Hans-Knöll-Straße 1, 07745 Jena

Einlass (ab 09.00 Uhr)

Begrüßung (ab 09.30 Uhr)

Panel 3: Aufgedeckte NS-Unrechtskontexte

Moderation: Ron Hellfritzsch | Deutsches Optisches Museum, Jena

Lena Schneider | Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Daniel Römer | TECHNOSEUM, Mannheim

80 Tonnen restituieren? Eine arisierte Dampfmaschine in der Ausstellung des TECHNOSEUMs

Johannes Schwartz | Historisches Museum Hannover, Hannover

Der Rokoko-Schrank und die Straminplatte Klara Berliners.

Ein Best-Practice-Beispiel zur Durchführung von Restititionen aus jüdischem Besitz?

Sören Groß | Deutsches Optisches Museum, Jena

Auf der Suche nach Angehörigen. Praxiserfahrungen im Rahmen der Erbenermittlung und die Umsetzung von „gerechten und fairen Lösungen“

Kaffeepause

Christian Klösch | Technisches Museum Wien, Wien

Die Dauerausstellung „Inventarnummer 1938“ im Technischen Museum Wien.

Ein Versuch die Forschung und Rückgabe von in der NS-Zeit entzogen technischen Kulturgütern für die Öffentlichkeit transparent zu gestalten

Peter Prölß & Katja Boegner | Deutsches Technikmuseum, Berlin

Ein Gedenkstein zur Berliner Steindruckerei Paul Pittius. Erinnerungsarbeit als Teil von „gerechten und fairen Lösungen“

Bernhard Wörrle | Deutsches Museum, München

NS-Kriegsbeute oder vielleicht auch nicht. Ein deutsch-niederländisches Kooperationsprojekt zur Provenienz eines Fokker D.VII-Jagdflugzeugs im Deutschen Museum

Diskussionsrunde / offene Fragen

Mittagspause (13.00–14.00 Uhr)

Panel 4: Kulturgutentzug in der SBZ / DDR

Moderation: Amélie zu Eulenburg | Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin (angefragt)

Cora Chall | Klassik Stiftung Weimar, Weimar

Die Restitution von in der SBZ / DDR entzogenem Kulturgut an der Klassik Stiftung Weimar

Christopher Jütte | Deutsches Historisches Museum, Berlin

Kulturgutentzug in der SBZ / DDR – Grundlagen und Praxis der Provenienzforschung am Deutschen Historischen Museum

Kaffeepause

Nadine Panteleon | Börde-Museum Burg Ummendorf, Ummendorf

Eine Frage des guten Gewissens – Provenienzforschung zur Bodenreform

Ron Hellfritzsch | Deutsches Optisches Museum, Jena

Versuchsprojekt Erstcheck. Die Überprüfung der Sammlungsgenese des Optischen Museums in Jena auf Anhaltspunkte für Unrechts- und Entzugskontexte

„Was nehmen wir mit? – Diskussionsrunde & offene Fragen

„Gerechte und faire Lösungen“? Perspektiven im Umgang mit Unrechtskontexten

Moderation: Ron Hellfritzsch & Sören Groß | Deutsches Optisches Museum, Jena

Verabschiedung und Tagungsende (bis 17.00 Uhr)

Anmeldung & Teilnahme

Die zweitägige Fachtagung findet in hybrider Form statt und richtet sich an Kolleginnen und Kollegen aus dem Fachkreis der Provenienzforschung und Mitarbeitende in Museen. Eine Präsenzteilnahme ermöglicht die direkte Teilnahme an den Beiträgen und Diskussionen. Ebenso können interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer über einen Onlinezugang die Fachtagung verfolgen und ggf. Fragen und Anregungen über den Chat einbringen.

Eine Anmeldung ist bis zum **04.10.2024** bei den Organisatoren via E-Mail möglich:

- soeren.gross@deutsches-optisches-museum.de
- ron.hellfritzsch@deutsches-optisches-museum.de

Tagungsort



„Abbe-Zentrum Beutenberg“

Hörsaal (1. Etage)
Hans-Knöll-Straße 1
07745 Jena

Anreisehinweise

- **Auto:** Jena ist über die A9 & A4 zügig erreichbar
- **Bahn:** die Bahnhöfe Jena Paradies und Jena West bieten gute Verbindungen und Anreisemöglichkeiten mit dem IC/ICE
- **ÖPNV:** von der Haltestelle „Stadtzentrum“ und dem Bhf. Jena West mit den Bus-Linien 10, 12, 11 bis zur Haltestelle „Beutenberg Campus“, von dort ca. 3 Minuten zu Fuß

Übernachtungsempfehlungen



Gasthaus „Zur Noll“

Oberlauengasse 19
07743 Jena
Webseite: www.zurnoll.de
Mail: kontakt@zurnoll.de
Tel.: 03641/597710

20 Zimmer vorreserviert
(tolles Frühstück!)



Hotel „Schwarzer Bär“

Lutherplatz 2
07743 Jena
Webseite: www.schwarzer-baer-jena.de
Mail: hotel@schwarzer-baer-jena.de
Tel.: 03641/4060

5 Zimmer vorreserviert

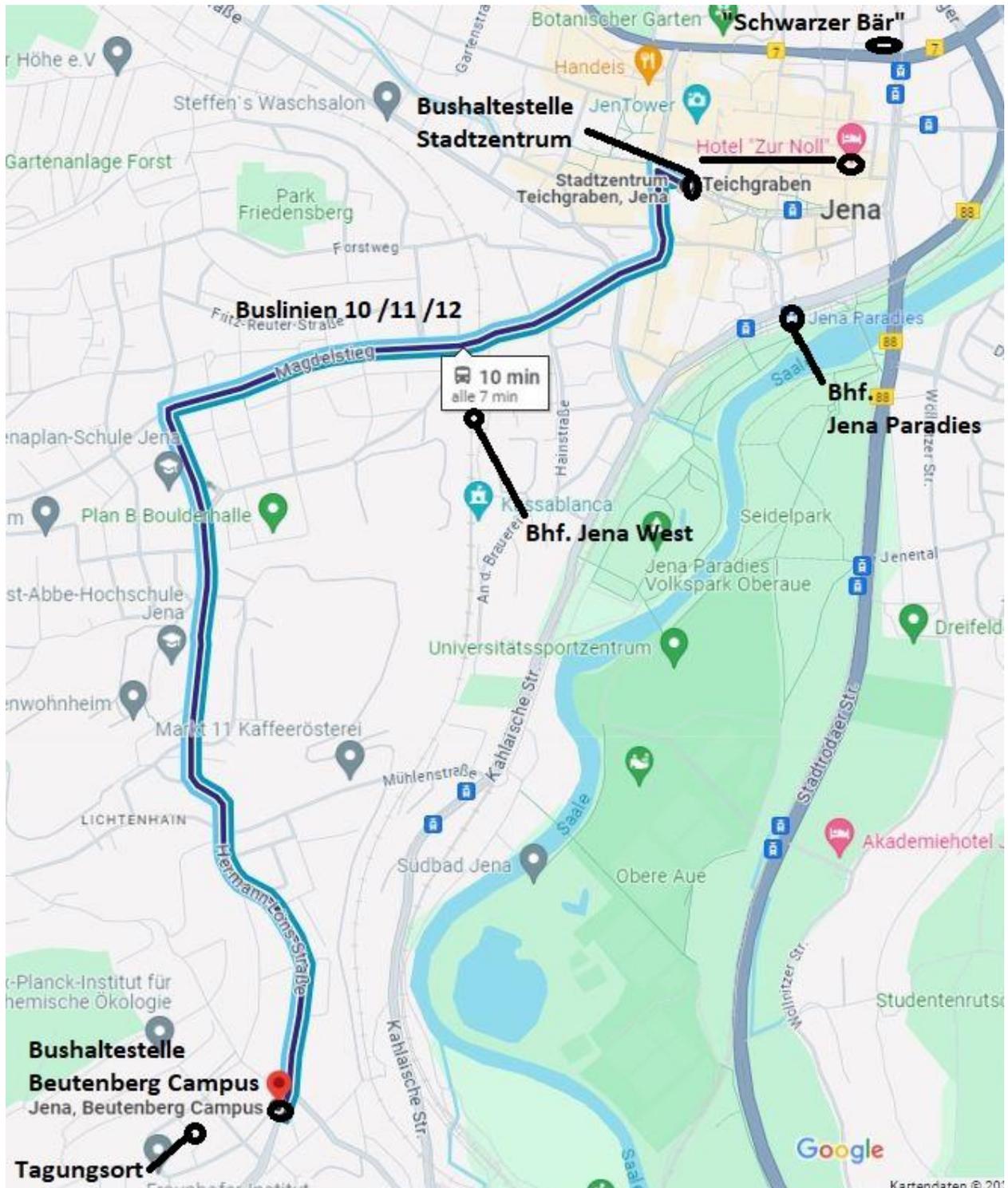


„B&B Hotel Jena“

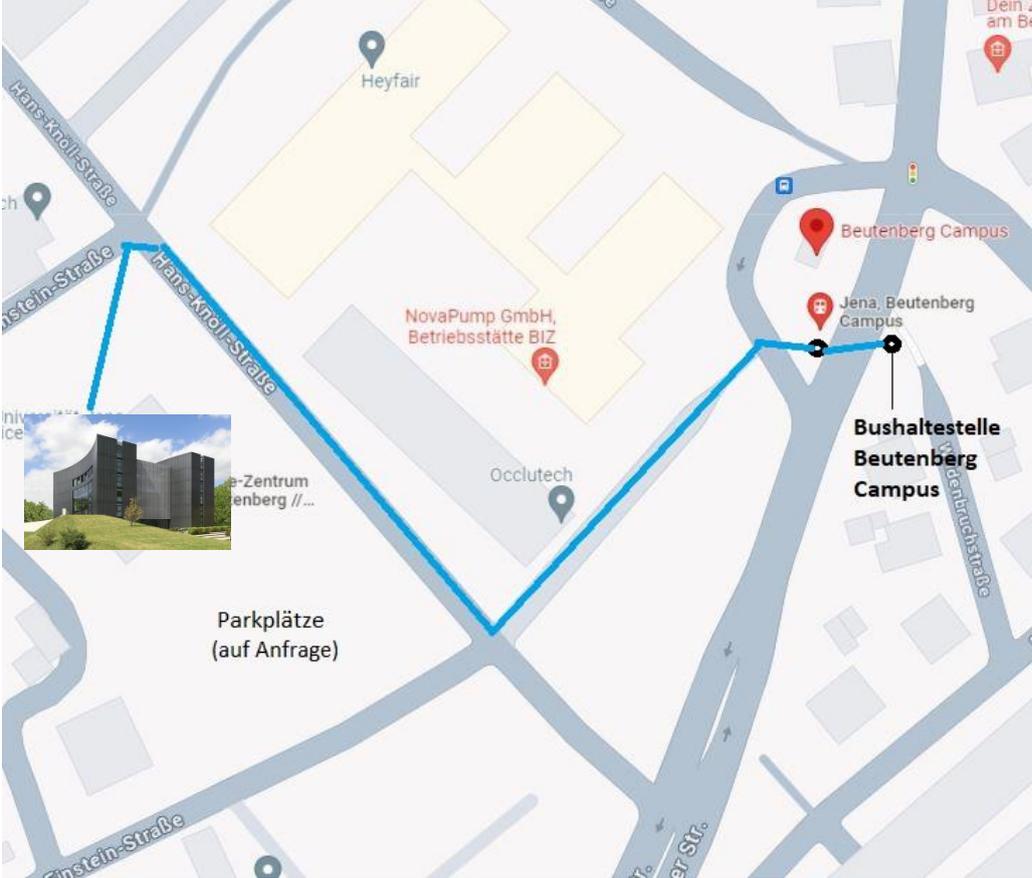
Am Anger 32
07743 Jena
Webseite: www.hotel-bb.com/de/stadt/hotels-jena
Mail: jena@hotelbb.com
Tel.: 03641/6389690

Übersichtskarten als Orientierungshilfe

City-Map zur Anreise



Fußweg von der Bushaltestelle / vom Parkplatz zum Tagungsgebäude



Veröffentlichung als Sammelband

Die Inhalte und Ergebnisse der Fachtagung werden im Anschluss als dritter Band der Reihe „Technisches Kulturgut“ im Jahr 2025 publiziert.

Band 1: 2022



ISBN 978-3-95498-724-5

Band 2: 2024



ISBN 978-3-95498-797-9

Einblicke in die Bände 1 und 2 via folgende Links:

https://verlag.sandstein.de/reader/98-724_TechKulturgut1/

https://verlag.sandstein.de/reader/98-797_TechKulturgut2/

Buchbestellungen möglich unter:

info@deutsches-optisches-museum.de

Abstracts der einzelnen Fachbeiträge und Statements

Einführungsvortrag

„Gerecht und fair“? – Lösungsstrategien der Provenienzforschung unterschiedlicher Kontexte in vergleichender Perspektive

(Sören Groß & Ron Hellfritzsch | Deutsches Optisches Museum, Jena)

Wann ist ein Objekt zu restituieren, wann sind „gerechte und faire Lösungen“ zu verhandeln? Wie sollte man hierbei vorgehen und welche aktuellen oder exemplarischen Erfahrungen sowie Musterfälle liegen hierzu bereits vor? 25 Jahre nach der „Washington Conference on Holocaust-Era Assets“ wird angeregt darüber diskutiert, was die Provenienzforschung leisten kann, wie sie sich fortentwickelt und welche Reformprozesse notwendig erscheinen. Von besonderem öffentlichem Interesse sind hierbei Forschungsfälle mit nachgewiesenen Unrechtskontexten, Restititionen oder die mit den Angehörigen verhandelten „gerechten und fairen Lösungen“. Während einer zweitägigen Fachtagung wollen wir hierzu wichtige Grundlagen sowie aktuelle Fälle aus verschiedenen Unrechtskontexten präsentieren und im Plenum diskutieren.

Die vom 10. bis 11. Oktober 2024 stattfindende Fachtagung soll ausgehend von theoretischen Grundlagen und moralischen Rahmenbedingungen kontextübergreifend verschiedene Möglichkeiten und Problematiken im praktischen Umgang der Forschung mit Unrechtskontexten präsentieren und zur Diskussion stellen. Anhand von Best-Practice-Beispielen zur Durchführung von Restititionen oder zur Umsetzung von „gerechten und fairen Lösungen“ wollen wir gemeinsam mögliche Lösungen erörtern und dabei kulturellen Einrichtungen wichtige Hilfestellungen geben.

Ziel der Veranstaltung ist es, in vier verschiedenen Panels mit Hilfe ausgewählter Expertinnen und Experten juristische Grundlagen und aktuelle Fälle der Provenienzforschung aus verschiedenen Entzugskontexten zu thematisieren.

Definition Technisches Kulturgut

Der Begriff Technisches Kulturgut bezieht sich auf Objekte, die mit einem technikhistorischen Interesse gesammelt wurden oder im Laufe der Zeit eine technikhistorische Bedeutung erhielten. Dies kann sehr vielseitige Objektgruppen umfassen wie beispielweise Automobile, Mess- und Beobachtungsinstrumente, Werkzeuge, Modelle, Waffen, Spielzeuge, Brillen und Sehhilfen, Uhren, elektrische Geräte sowie Illustrationen, Grafiken, Fotografien, Beschreibungen, Bücher und andere Druckerzeugnisse, die in einem entsprechenden technikhistorischen Sammlungszusammenhang stehen (z. B. Darstellungen technischer Abläufe und Aufbauten, Bedienungsanleitungen, Produktkataloge, Handbücher, sonstige Firmenschriften usw.).

soeren.gross@deutsches-optisches-museum.de

ron.hellfritzsch@deutsches-optisches-museum.de

Panel 1: Theoretische Grundlagen und Rahmenbedingungen

„...kein Makel unrechtmäßigen Erwerbs“. Ein Abriss zur Geschichte der Restitutionspraxis von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Deutschland nach 1945

(Uwe Hartmann | Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg)

Für den Historiker Constantin Goschler war die die Beschäftigung und die kritische Reflektion des Begriffes der „Wiedergutmachung“ ein zentraler Bestandteil seines wissenschaftlichen Arbeitens. Für ihn war mit dem „Begriff Wiedergutmachung (...) weniger (...) eine umfassende Rehabilitierung der NS-Verfolgten“ verbunden, sondern stellte ein über Jahrzehnte gewachsenes „weites Bündel rechtlicher und finanzieller Maßnahmen“ dar, die in drei verschiedene Bereiche zu unterscheiden wären: „erstens individuelle Entschädigung für persönliche Schäden, zweitens die Rückerstattung von Eigentum und drittens globale Abkommen mit ausländischen Regierungen oder Nicht-Regierungs-Organisationen“.

Die Restitution von Kulturgut aller Art fällt in die zweite Kategorie, die der Rückerstattung von Eigentum. Von der Verabschiedung der **Londoner Erklärung** vom 5. Januar 1943 über die von den alliierten Besatzungsmächten in Deutschland in der unmittelbaren Nachkriegszeit erlassenen Restitutionsregelungen und die darauf fußenden „Wiedergutmachungsgesetze“ in der Adenauer-Ära sowie den Regelungen zu offenen Vermögensfragen innerhalb der innerdeutschen Transformationen 1989/90 bis zu den anhaltend diskutierten Folgen und Konsequenzen, die sich aus der Verabschiedung der **Washingtoner Grundsätze** und der **Gemeinsamen Erklärung** vor gut 25 Jahren ergeben haben bzw. haben sollten, zog und zieht sich wie ein roter Faden durch nahezu alle Diskussionen aus deutscher Perspektive die Frage des rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Erwerbs.

Wäre es nicht endlich an der Zeit, die Perspektive nicht nur zu erweitern, sondern einen Paradigmenwechsel herbeizuführen? Statt einer Bewertung der Erwerbsumstände der späteren oder heutigen Besitzer eine historische Rekonstruktion der Entzugs- und Verlustumstände der von den Nationalsozialisten Verfolgten vorzunehmen?

In dem Vortrag sollen die zentralen Topoi der Diskussionen der zurückliegenden Jahrzehnte schlaglichtartig an verschiedenen Beispielen und Präzedenzfällen vorgestellt werden.

uwe.hartmann@kulturgutverluste.de

Von der Beratenden Kommission zum Schiedsgericht – der Weg zur fairen Streitlösung?

(Ulf Bischof | Rechtsanwaltskanzlei Bischof & Paetow, Berlin)

Vor 25 Jahren verpflichteten sich Bund, Länder und kommunale Spitzenverbände, aufbauend auf den Washingtoner Erklärung von 1998, darauf hinzuwirken, dass NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter an die Berechtigten zurückgegeben werden. Mittlerweile ist die Umsetzung der Washingtoner Prinzipien in der Bundesrepublik Gegenstand von Kritik geworden und es regen sich Stimmen, die eine Neugestaltung der bisherigen Rückgabeverfahren fordern.

Der Vortrag gibt einen Überblick über die Grundlagen der Restitution von NS-Raubgut sowohl aus staatlichen als auch aus privatem Besitz. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Identifizierung der problematischen und folglich reformbedürftigen Aspekte sowie der Erörterung von Lösungsvorschlägen. In diesem Zusammenhang berichtet der Referent von seiner Erfahrung aus der Anhörung vor dem Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages am 11. März 2024 und einer notwendigen Reform der Beratenden Kommission für Rückgabe von NS-Raubkunst.

bischof@bpr-partner.de

The long way home: Restitution und (post-)koloniale Kontexte

(Gesa Grimme & Mareike Späth | | Arbeitsgruppe Koloniale Provenienzen des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V., Berlin)

Am 1. Juli 2022 unterzeichneten Deutschland und Nigeria ein Abkommen zur Rückgabe der sogenannten Benin-Bronzen. Die Übertragung der Eigentumsrechte von deutschen Museen und Sammlungen an Nigeria war ein Meilenstein in einem langen Aushandlungsprozesse zwischen sammlungshaltenden Institutionen, Bundesländern, Deutschland und Nigeria, nachdem die Rückgabeforderungen Nigerias und des Obas von Benin zuvor jahrzehntelang ignoriert worden waren. Ein Präzedenzfall?

Ausgehend von diesem besonders prominenten Beispiel zeigen wir anhand verschiedener rezenter Restitutionsfälle die Komplexität auf, die bei Rückgaben im Bereich (post-)kolonialer Kontexte zum Tragen kommt. Unser Beitrag liefert damit einen Überblick zu den Entwicklungen der letzten Jahre und beschreibt die Hürden und Herausforderungen, aber auch Chancen und Möglichkeiten bei Restitutionsen im Bereich koloniale Kontexte aus Perspektive der Forschungscommunity und der engen Zusammenarbeit mit anspruchshaltenden Personen und Gruppen. Wir umreißen die derzeitigen, sich im Wandel befindlichen Rahmenbedingungen, skizzieren Lösungswege und Sackgassen aus der Praxis und wagen einige Vorschläge hin zur Etablierung einer „gerechten und fairen“ Situation.

ag-koloniale-provenienzen@arbeitskreis-provenienzforschung.org

Grundlage, Entwicklung und heutiger Stand der Provenienzforschung zu Kulturgutentziehungen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR

(Mathias Deinert | Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg)

Eine ‚beunruhigende Ruhe‘ ist beim Thema der Kulturgutentziehungen in SBZ / DDR eingeleitet. Warum eigentlich? Der Aufarbeitungsdrang der Wendezeit hatte den Debatten der 1990er Jahre zur gesamtdeutschen Gesetzgebung (Vermögensgesetz 1990, Ausgleichleistungsgesetz 1994), den danach folgenden Rückgaben von Eigentum sowie den Ergebnissen des „KoKo“-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestags noch Auftrieb gegeben. Seitdem wird das Thema – von der Fachwelt abgesehen – medial kaum noch diskutiert.

Daran konnten nicht einmal die klare Zielsetzung des Koalitionsvertrages 2013, der Ablauf der Nießbrauchfrist 2014 oder die Gründung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste 2015 etwas ändern, höchstens punktuell. Die Hohenzollerndebatte 2019–2022 hätte die Vielfalt der Betroffenen staatlicher Enteignungswellen in Ostdeutschland der Öffentlichkeit wieder bewusstmachen können, hat die Wahrnehmung des Themas jedoch eher eingeeignet.

Die Bilanz der gegenwärtigen Lage zieht dieser Beitrag: Er zeichnet nach, welche Gründe zum heutigen Zustand geführt haben; er berichtet zu geschehenen Rückgaben und weiterhin offenen Fragen; er erläutert, vor welchen Herausforderungen die Bearbeitung des Themas bis heute steht; und er äußert Zweifel, ob mit der trügerischen Ruhe auch wirklicher Rechtsfrieden eingeleitet ist.

mathias.deinert@kulturgutverluste.de

Statements zur Podiumsdiskussion

„Zu Ende gedacht?“ – Die Frage nach einem umfassenden Restitutionsgesetz“

Problematiken im Umgang mit mehrfachen Entzugskontexten

(Ulrike Schmiegelt-Rietig | Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam)

In der Praxis der Provenienzforschung begegnen immer wieder Objekte, die im Laufe ihrer Geschichte mehrfach entzogen, beziehungsweise geraubt wurden. Darunter befinden sich u.a. Objekte aus kolonialen Kontexten, die ihren späteren europäischen Besitzern durch das NS-Regime, der Besatzungsherrschaft oder durch die Einwirkung der DDR-Regierung entzogen wurden. Unter den Objekten mit mehrfachen Entzugskontexten offenbart sich nicht selten auch Kulturgut, das in der Zeit des Nationalsozialismus mehreren jüdischen Eigentümern in Folge gehörte oder Objekte aus vormals jüdischem Eigentum, die später ihren Besitzern durch das SED-Regime abgepresst wurden. Was bedeutet dies für die Provenienzforschung? Wie lassen sich Mehrfach-Entzüge erkennen? Wie können in solchen Fällen gerechte Lösungen gefunden werden? Würde ein Restitutionsgesetz Lösungen erleichtern oder womöglich den Weg dahin für einen Teil der Betroffenen eher versperren?

u.schmiegelt@spsg.de

Zwischen Umbruch und Reform. Ein Statement zu aktuellen Entwicklungen und Reformbestrebungen zur Umsetzung von Restititionen

(Julia Albrecht | Beratende Kommission NS-Raubgut, Berlin)

Die Diskussion über die Schaffung eines Schiedsgerichtsverfahrens zur Restitution von NS-Raubgut dauert an. Julia Albrecht, Leiterin der Geschäftsstelle der Beratenden Kommission NS-Raubgut, berichtet über die aktuellen Entwicklungen und Reformbestrebungen.

julia.albrecht@beratende-kommission.de

Zum „Streitwert“ der Provenienzforschung: Ein Kommentar zu Spannungen und Missverhältnissen zwischen Forschungspraxis und Restitution

(Meike Hopp | Technische Universität Berlin, Berlin)

meike.hopp@tu-berlin.de

Zeitgenossenschaft als Chance:

Technikethnologische Überlegungen zur Annäherung an Technisches Kulturgut

(Mareile Flitsch | Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Zürich)

Die Trennung von Geistes-, Natur- und Technikwissenschaften auf allen Ebenen von Forschung und Bildung führte immer wieder auch zur Fortschreibung kolonialer Betrachtungsweisen von technischem Kulturgut. Am Beispiel eines technischen Objekts aus einer ethnographischen Sammlung werden Chancen der Überwindung solch disziplinärer Grenzen aufgezeigt.

flitsch@vmz.uzh.ch

Vom Zirkel an der Universität an den Victoriasee in Tansania.

Verborgene Geschichten von *ancestral human remains*

(Annika Vosseler | Museum der Universität Tübingen, Tübingen)

Welche Geschichten verbergen sich hinter einem unscheinbar wirkenden Zirkel und kleinen kaum sichtbaren Bleistiftmarkierungen auf *ancestral human remains* aus Afrika? Ausgangspunkt des Vortrags ist ein anthropometrischer Zirkel, der sich in der Psychologischen Sammlung des Museums der Universität MUT befindet, und der hier stellvertretend für die rassistische Geschichte der Anthropologie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Europa steht. Fragt man nach den historischen technischen Instrumenten und Hilfsmitteln zur Untersuchung und Vermessung von *ancestral human remains*, die in diesem Zeitraum in europäische Sammlungen gelangten, wird manchen das Kraniometer einfallen. Im Rahmen des Verbundprojekts „Prekäre Provenienz“ fielen beim Besuch der Sammlungen kleine, kaum sichtbare Bleistiftmarkierungen an den *ancestral human remains* auf. Die Erklärung folgte sogleich: hierbei handelt es sich um die Messpunkte, um kraniometrische Maße zu nehmen. Doch welche Geschichten verbergen sich hinter den *ancestral human remains*, die sich in den ethnologischen, universitären oder anthropologischen Sammlungen finden? Anhand einiger ausgewählter Beispiele soll gezeigt werden, wie *ancestral human remains* nach Deutschland kamen.

annika.vosseler@uni-tuebingen.de

Gewaltkontexte benennen: Nürnberger Zweiräder und Kautschuk

(Simon Schütz | Museum Industriekultur, Nürnberg)

Restitution und Raubkunst: Diese Begriffe werden meist mit Kunst- oder ethnologischen Museen, seltener aber mit Technik- und alltagskulturellen Museen in Verbindung gebracht. Die Gewaltkontexte in Kunst- und ethnologischen Museen lassen sich meist direkt mit dem Erwerb der betreffenden Exponate in Verbindung bringen und verpflichten die Museen, sich daraus resultierend mit Restititionen dieser Exponate auseinander zu setzen. Wird der Begriff Gewaltkontext aber nicht nur auf Machtausübung und unlautere Praktiken beim Erwerb von Kulturgütern im kolonialen Kontext bezogen, sondern erweitert, zeigen sich Gewaltkontexte auch bei Objekten, die bisher im musealen Sinne ganz anders gelesen wurden.

Im Zentrum kolonialer Bestrebungen europäisch westlicher Regierungen stand die Erschließung und Ausbeutung für den Heim- und Weltmarkt relevanter Rohstoffe. Mit Methoden, die in vielfacher Hinsicht moralisch und ethisch verwerflich waren, wurde eine Vielzahl neuer Rohstoffe nach Europa gebracht. Diese ermöglichten dort die Produktion neuer Konsumgüter und Werkzeuge. So waren Kolonialgüter auch für eine Kategorie Technischen Kulturgutes essenziell, für das Nürnberg seit Ende des 19. Jahrhunderts bekannt war: die Erzeugnisse der Fahrrad- und Motorradindustrie (Zweiradindustrie), denn Reifen bestanden bis in die 1950er Jahre aus in Kolonien gewonnenem Kautschuk. Die ambivalente und in Teilen auch gewaltvolle

Geschichte der Gewinnung von Kautschuk in den 1920er und 1930er Jahren ist gut in der Forschungsliteratur dargestellt. Ob durch sog. Kautschukbarone in Brasilien, bei den sog. „Kongogräueln“ der *Société générale de Belgique* oder durch die kolonialen Plantagenbesitzer in Südostasien: Die Gewinnung von Kautschuk basierte in fast allen Fällen auf der Ausbeutung indigener Bauern, Zwangsarbeiter oder Sklaven. Für das Museum Industriekultur stellt sich daraus folgend zwar nicht die Frage nach Restititionen, jedoch erwächst aus dem dargestellten kolonialen Kontext eine Verantwortung und die Möglichkeit, die Gewaltkontexte in der Ausstellung zu thematisieren. Der Vortrag möchte zunächst die Gewaltkontexte aufzeigen, die sich mit den Technischen Kulturgütern Motorrad und Fahrrad in der Sammlung des Museums Industriekultur verbinden lassen, und in einem zweiten Schritt über die Herausforderungen berichten, die diese Thematisierung in einer erneuerten Dauerausstellung bergen wird. Dabei werden Lösungsansätze vorgestellt und diskutiert, die auch auf andere Konsumgüter bezogen werden können und ein Bewusstsein beim Museumspublikum für Warenketten, Produktionshintergründe, Rohstoffproduktion und die daraus resultierenden Verflechtungen und den globalisierten Handel schaffen können.

Der Vortrag zeigt die verschiedenen Blickwinkel auf ein Objekt, das eigentlich positiv und nostalgisch konnotiert ist, stellt die Frage nach den Schattierungen des Unrechtskontextes des Produktes und macht Vorschläge, wie beides in einer Ausstellung thematisiert werden kann.

simon.schuetz@stadt.nuernberg.de

Von Bögen und Gewehren. Überlegungen zur Restitution ruandischen Raubguts am Beispiel des Kolonial-Residenten Richard Kandt

(Anne D. Peiter | Université de La Réunion, La Réunion)

Das Ethnologische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin führt eine „Objektliste Namibia-Projekt“, in der unter dem Namen „Richard Kandt“ (1867–1918) die verschiedensten Objekte – unter ihnen Stoffe, Körbe, „Talisman-Gefäße“, Beutel, Amulette und verschiedene Waffen – verzeichnet sind. Der Erwerbszeitraum umfasst die Jahre 1899 bis 1921. Warum die Liste ausgerechnet auf Namibia Bezug nimmt, obwohl die meisten Objekte aus Ruanda, Burundi und dem Kongo stammen, ist bislang nicht recht ersichtlich.

In meinem Beitrag soll es um eine bestimmte Art von Waffe gehen, die in Kandts Hauptwerk, dem zu seiner Zeit außerordentlich bekannten Buch „Caput Nili. Eine empfindsame Reise zu den Quellen des Nils“ (1904) in ganz spezifischen Kontexten Erwähnung finden. Die waffentechnische Überlegenheit, die Kandt und seiner Karawane durch die Mitführung moderner Schusswaffen zuwuchs, erfuhr ein gewisses Gegengewicht durch die Beherrschung des Bogenschießens, mit denen sich bestimmte ruandische Dörfer gegen das Vordringen der Deutschen zu stellen versuchten. Kandt berichtet, dass es einem dieser Schützen durch seine eigenen Leute mit Schüssen den Schenkel zertrümmert habe, dass dieser aber weiterhin versuchte, über einen Abhang zu entkommen. Es sei jedoch seinen Leuten gelungen, den Mann einzuholen und dem völlig Wehrlosen, da Schwerverletzten den „Gnadenschuss“ zu geben. Im Anschluss an diese tödliche „Rechtsprechung“ habe man in der Hütte des Mannes kostbare Bögen gefunden, die man weiter nach Berlin geschickt habe.

Der Umgang mit diesem architektonischen Bestand, der ab Mitte der 2010er Jahre mit umfangreichen, von der Bundesrepublik finanzierten Restaurierungsarbeiten seinen Anfang nahm und 2017 in der feierlichen Eröffnung eines naturkundlich und kolonialgeschichtlich ausgerichteten Museums kulminierte, das sich „Richard-Kandt-Museum“ nennt, sollte neu diskutiert werden. So stellt sich die Frage, inwieweit sich in der als „schön“ und „erhaltenswert“ klassifizierten Gebäude-Einheit in Kigali (Ruanda) nicht ein Mythos dokumentiert, der mit den kolonialen Realitäten unter den Deutschen nicht das Geringste zu tun hat.

Eine überlebensgroße Statur Kandts, die mit goldener Farbe bestrichen ist und heute vor dem Kandt-Museum steht, verstärkt den Eindruck, dass sich bei der Rekonstruktion der historischen Geschichte des Gebäudes zwei Forschungsstränge zu kreuzen hätten: die Auseinandersetzung mit diesem – praktisch vergessenen – Aspekt der deutschen Kolonialgeschichte muss einhergehen mit der Frage nach einer Restitution, die jedoch nicht allein als Objekt-Restitution in Erscheinung treten müsste, sondern, so meine These, vor allen Dingen als Korrektur der Inhalte des Kigalier Museums. Die Kigalier Architektur ist als

Schnittpunkt von erinnerungspolitischen Debatten zu betrachten, die in Gang zu setzen das Ziel meines Beitrags darstellen soll.

Die Restitution der geraubten Objekte kann nur glaubwürdig sein, so die These, wenn der große historische Rahmen, in dem die deutsche Kolonialisierung Ruandas vor sich ging, in die Aufarbeitung einbezogen wird. Restitution macht also nur Sinn, wenn museale Konzepte überdacht und der Name Richard Kandts nicht länger als Bezeichnung für das Museum benutzt wird.

anne.peiter@univ-reunion.fr

Selbstbestimmter Freundschaftsdienst oder falsch benannter Raub?

Eine Provenienzanalyse von „Geschenken“ aus Tansania und Kamerun in der Sammlung des GRASSI Museums für Völkerkunde zu Leipzig

(Marlene Nagel | Humboldt Universität, Berlin)

Der Fokus des Vortrages liegt auf als Geschenke deklarierte Objekte mit der Frage, ob diese freiwillig übergeben wurden oder womöglich unter Zwang und durch ungleiche Machtverhältnisse in deutschen Besitz gelangten. Demnach ist eine ergebnisoffene Analyse notwendig, um komplexe historische Handlungsgefüge zu rekonstruieren und den Herkunftsgemeinschaften ihre Handlungsfähigkeit nicht abzusprechen. So werden gewaltsame Entwendungen und freiwillige Schenkungen gleichermaßen berücksichtigt, um die wechselseitigen machtpolitischen Strukturen der Kolonialzeit sichtbar zu machen.

Das Phänomen Schenken ist dabei ebenso von Machtinteressen, kulturellen Normen, lokaler Identitätsbildung und ökonomischen Verflechtungen geprägt. Ziel meiner Forschungsarbeit ist es, eine umfassende und differenzierte Untersuchung dieser Motive sowie die Provenienzanalyse ausgewählter Objekte mit Schenkungskontext aus Tansania und Kamerun zu ermöglichen. Dabei wird insbesondere die identitätsstiftende Bedeutung der Geschenke für die indigenen Communities sowohl in der Kolonialzeit als auch heute beleuchtet.

Erste Untersuchungen der Sammlungen des GRASSI Museums Leipzig zeigen eine Vielfalt an als Geschenk deklarierten Objekten: 39 aus Tansania und 17 aus Kamerun. Diese umfassen Waffen, Schmuck, Möbel, Hausrat und Kunstgegenstände, während Ritualgegenstände unterrepräsentiert sind. Dies könnte darauf hindeuten, dass solche Objekte nicht freiwillig abgegeben wurden. Informationen aus erster Hand durch Community-Arbeit und Oral History sind hierbei unerlässlich, um die tatsächliche Verwendung und kulturelle Signifikanz besser verstehen und daraus Schlüsse über mögliche Unfreiwilligkeiten ziehen zu können.

Im Vortrag werden jeweils zwei als Geschenke deklarierte Objekte aus Kamerun und Tansania detailliert untersucht, die als Technisches Kulturgut einzustufen sind: Gelbgussfrösche der Bagam und eine Halskette von König Njoya (um 1876–1933) aus Kamerun sowie ein Schild des Mangi Meli (1866–1900) aus Moshi und ein Speer seines Nachbarn und Feindes Mangi Marealle (um 1860–1916) aus Tansania. Ersichtlich ist bereits, dass die Motive des Schenkens je nach Herkunft der Objekte variieren. Die Bronzefiguren der Bagam aus Kamerun könnten laut Leipziger Akten als Demonstration ihrer Handwerkskunst verschenkt worden sein, während König Njoya aus Bamum Geschenke zur Festigung seiner politischen Autorität genutzt haben könnte. In Tansania deuten erste Forschungen darauf hin, dass einige Objekte nach dem deutschen Krieg gegen Mangi Meli 1893 unter zweifelhaften Bedingungen nach Leipzig gelangten.

Durch die kritische Untersuchung der Provenienz vermeintlicher Geschenke sollen bestehende Lücken in der historischen Ethnologie und der Agency-Forschung geschlossen werden. Diesbezüglich möchte der Vortrag Impulse für eine Neubewertung der künftigen Forschungspolitik von Museen und mögliche Restitutions geben und gleichzeitig den Blick für die Vielfalt der Erwerbsumstände während der Kolonialzeit schärfen. Nur durch umfassende, transparente und community-kooperative Provenienzforschung können Museen den Herausforderungen einer dekolonisierten Museumslandschaft gerecht werden.

marlene.nagel16@gmail.com

Ein Schritt zurück: Herausforderungen im Vorfeld von Restitutionsbemühungen

(Anna Mattern | Technische Universität Dresden, Dresden)

Bei der Frage nach der Rückgabe von Objekten aus Unrechtskontexten lag bisher der Fokus auf Museen und deren Umgang mit belasteten Objekten. Universitäre Sammlungen, hier speziell die explizit technischen Sammlungen nehmen bislang eher eine Randexistenz in der Debatte ein.

Am Beispiel der außereuropäischen Objekte der mechanisch-technologischen Sammlungen der Eidgenössischen Technische Hochschule (ETH) Zürich und der Technischen Universität (TU) Dresden soll cursorisch auf aktuelle Debatten, welche die Abgabe und den Umgang mit den Objekten nach der Restitution thematisieren, eingegangen werden. Vor allem sollen die Schwierigkeiten im Vorfeld eines möglichen Rückgabeprozesses erläutert werden. Diese betreffen einerseits die Identifikation der Objekte und andererseits deren aktuellen Aufenthaltsort. Gerade Letzteres kann bei Sammlungen mit einer wechselvollen Geschichte, die viele Neuorganisationen und Abgabeprozesse umfasst, eine Herausforderung darstellen. So können zwar sowohl im Dresdner als auch im Züricher Fall die Herkunft sowie der Weg nach Sachsen bzw. in die Schweiz im 19. Jahrhundert nachvollzogen werden. Was jedoch mit den Objekten geschah, nachdem sie die Sammlungen der Polytechnika verließen, ist fraglich. Die beiden Bestände eignen sich hervorragend, um die Probleme und offene Fragen rund um mögliche Rückgabe-prozesse von (prä-)kolonialen Objekten zu skizzieren.

anna.mattern@tu-dresden.de

Prunkmantel und Schwert aus Äthiopien – Unrechtskontexte, Gegennarrative und Restitution

(Ariane Karbe & Hannes Obermair | Museum Villa Freischütz, Meran & Eurac Research, Bozen)

Das 2019 begründete Museum Villa Freischütz in Meran (Südtirol, Italien) setzt sich intensiv mit kolonialen Unrechtskontexten auseinander, die in der Struktur der besonderen Sammlungen des Hauses begründet liegen. Dabei überschneiden sich Fragen der Provenienzkklärung und der Restitution von Objekten mit einer zivilgesellschaftlichen Debatte, die für die engere Region wie auch eine größere italienische Öffentlichkeit erst am Anfang stehen.

Eine Sonderausstellung von 2020/21 (*Der Äthiopische Mantel – The Ethiopian Cloak – Il mantello etiope*) zeigte mit einem äthiopischen Mantel, der sich im Besitz des Museums befindet, ein ganz besonderes Objekt. Solche an den Schultern mit Löwenfell besetzte Prunkgewänder wurden im Kaiserreich Äthiopien (Abessinien) an verdiente Krieger verliehen. Die genauen Erwerbsumstände sind unbekannt, doch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit brachte General Enea Navarini (1885–1977), ehemaliger Besitzer und Bewohner des Hauses, den Mantel aus dem Italienisch-Abessinischen Krieg 1935/41 mit nach Meran und in die Villa Freischütz. Es handelt sich demnach um einen völkerrechtswidrigen Konflikt, um Eroberung und Ausbeutung, wobei der Umhang bei genauerem Hinsehen ein Zeugnis der Entnahme und Aneignung eines afrikanischen Machtsymbols durch europäische Eroberer darstellt. Ein Schwert, das sich ebenfalls in der Sammlung der Villa Freischütz befindet, ist durch den darauf eingravierten Namen in Verbindung zum Umfeld Meneliks II. (1844–1913), des Kaisers von Äthiopien, zu bringen. Das wirft die Frage auf, ob auch der Mantel hier zu verorten wäre und einen dementsprechend historischen Wert hat.

Die Schau ging der eindringlichen Frage nach, wie wir uns mit unserem heutigen Wissen zu kolonialem Beutegut verhalten und auf dessen Störpotenzial reagieren sollen. Sie versuchte dies, indem sie wissenschaftliche und ästhetische Phantasie zusammenbrachte und die Besucher*innen dazu aufforderte, sich selbst Gedanken über eine mögliche Restitution zu machen: Müssten Mantel und Schwert nicht an Äthiopien zurückgegeben werden? Diese Frage nach Erzählung und Erbe, nach Gedächtnis und Verantwortung möchte auch ausloten, welche Geschichte uns wichtig ist und wessen Erinnerung zählt. Der für die Ausstellung konzipierte Podcast errang 2021 den ersten Preis der Podcast-Kategorie des deutschen *DigAMus Award*, während das Museum 2023 für die Endrunde des *European Museum of the Year Award 2024* nominiert war.

Die Ausstellung war dem Andenken Angelo Del Bocas gewidmet, dem im Juli 2021 verstorbenen italienischen Zeithistoriker. Seine kritischen Arbeiten zur italienisch-faschistischen Kolonialzeit haben –

gegen große Widerstände – das öffentliche Geschichtsbild nachhaltig verändert, nicht zuletzt indem sie ihren empathischen Blick stets auch auf das „Andere“ gerichtet und damit auch die Wahrnehmung des „Eigenen“ nachhaltig verändert haben. Ausgehend davon ist auch die Frage aufzuwerfen, auf welchen Grundlagen Objekte proaktiv zur Restitution angeboten werden und welche Erfahrungen in diesem Bereich existieren. Dies betrifft auch weitere Artefakte des Hauses.

ariane.karbe@gmx.de

hannes.obermair@eurac.edu

Panel 3: Aufgedeckte NS-Unrechtskontexte

80 Tonnen restituieren? Eine arisierte Dampfmaschine in der Ausstellung des TECHNOSEUMs

(Daniel Römer | TECHNOSEUM, Mannheim)

Eines der prominentesten Objekte des TECHNOSEUMs ist eine Tandemverbund-Dampfmaschine aus dem Jahr 1909, die „unter Dampf“ bis heute regelmäßig Besucherinnen und Besucher begeistert. Weil der 80-Tonnen-Koloss noch vor der Errichtung des Museumsgebäudes auf ein eigens dafür ausgelegtes Fundament installiert wurde, und das Museum um die Maschine herum entstand, lässt sie sich ohne einen (Teil-)Abriss des Museums nicht mehr fortbewegen. Als die in Stuttgart hergestellte Maschine 1987 auf Vermittlung des Ruhrmuseums als Zeugnis baden-württembergischer Ingenieurskunst aus Essen nach Mannheim gelangte, waren zwar die Denkmalbehörden involviert, die Arisierung des Unternehmens, in dem sie seit 1920 stand, spielte allerdings bei den damaligen Gutachten keine Rolle. So stieß das TECHNOSEUM erst Ende 2022 durch Zufall auf diesen Umstand und darauf, dass sie dem jüdischen Seniorchef des Unternehmens Ernst Simon (1872–1945) als Teil einer Versuchsanordnung für ein weltweit patentiertes und verkaufte Sparfeuerungssystem gedient hatte.

Angesichts einer durch Erbgänge zweistelligen Zahl von Unternehmens-Miteigentümerinnen und -eigentümern (zwei Geschäftsführer-Hauptgesellschafter und zahlreiche Familienangehörige mit Klein- und Kleinstanteilen) schon bei der Arisierung im Jahr 1938 dürfte die Suche nach einer „gerechten und fairen Lösung“, bei der alle Erbinnen und Erben eingebunden werden und einverstanden sein müssen, wohl ein Weg in eine Sackgasse sein. Ebenso scheitert eine Naturalrestitution schon an den technischen Gegebenheiten. Schließlich gibt es keinen (Kunst-)Markt, nach dem sich der Wert einer Dampfmaschine bemessen ließe. Mit ihren mehr als 13 Metern Länge eignet sie sich auch nicht als persönliches Erinnerungsstück in einem Wohnzimmer.

Den für das TECHNOSEUM greifbaren Erbinnen und Erben der Protagonisten im Unternehmen während des Nationalsozialismus liegt vor allem an der Sichtbarkeit der Familie und ihrer Leistungen vor 1938. Während sich das Museum nun also vornehmlich darauf konzentriert, die Unternehmensgeschichte dieser Zeit zu erarbeiten und dabei manch schwierigen Aspekt wie die Beteiligung an Rohstoffgeschäften in den Kolonien zu Tage fördert, bleibt die Frage nach einer Perspektive für eine dauerhafte Lösung im Umgang mit dem Objekt und den Nachfahren seiner früheren Eigentümer.

daniel.roemer@technoseum.de

Der Rokoko-Schrank und die Straminplatte Klara Berliners. Ein Best-Practice-Beispiel zur Durchführung von Restitutionen aus jüdischem Besitz?

(Johannes Schwartz | Historisches Museum Hannover, Hannover)

Die Familiengeschichte Klara Berliners (1879–1943) ist von großer technikhistorischer Bedeutung. Ihr Onkel Emil Berliner (1851–1929) war der Erfinder eines verbesserten Mikrofons für das Bell-Telefon (1877), der Schallplatte (1887) und des Grammophons (1888). Ihr Vater, Joseph Berliner (1858–1938), war der Gründer der ersten Telefon- und der ersten Schallplatten-Fabrik auf europäischen Boden. Gegenstand der Provenienzforschung der Landeshauptstadt Hannover wurde zum einen ein Lothringer Rokoko-Schrank aus Nussholz aus der Zeit um 1770, den Joseph Berliner für sein Schlafzimmer in seiner Villa in der Brühlstraße 7 in Hannover gekauft hatte, die er 1895 erwarb; zum anderen ein Kopfkissenbezug mit farbigem Blumenornament auf einer Straminplatte mit dem Brustbildnis einer Dame im Stil der Zeit um 1770 bis 1790, den Klara Berliner im „Judenhaus“ in der Gartenbauschule Ahlem gestickt hatte und am Tag vor ihrer Deportation nach Theresienstadt am 16. März 1943 unvollendet aus der Hand geben musste.

In dem Vortrag soll die Familien- und NS-Verfolgungsgeschichte Klara Berliners im Kontext des Entzugs dieser beiden Kulturgüter aus ihrem privaten Besitz rekonstruiert werden. Dabei stellt sich die zentrale Frage, wie diese beiden Kulturgüter in den Besitz der Landeshauptstadt Hannover gelangten und wie sie Eingang in die Sammlungen des Kestner-Museums und des Historischen Museums am Hohen Ufer finden konnten. Ein weiteres Thema in dem Vortrag wird die Ermittlung der rechtmäßigen Erbinnen und Erben Klara Berliners sein, die sich als äußerst kompliziert darstellte, da sie selbst keine Kinder hatte, zwei sich widersprechende Testamente verfasste und ihr Vater insgesamt elf Geschwister hatte. Schließlich soll der Verlauf der Verhandlungen mit dem *Manfred Berliner Trust* in Berkeley, CA, und der Erbgemeinschaft Klara Berliners dargestellt werden, die schließlich in die Unterzeichnung einer Restitutions- und Schenkungsvereinbarung am 13. Mai 2022 im Museum August Kestner durch den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover und drei Delegierte aus Kalifornien der Erbgemeinschaft Klara Berliners mündeten. Die in der Vereinbarung gefundene Lösung soll für die Zukunft des Schranks und der Straminplatte im Sinne der Washingtoner Prinzipien sicherstellen, dass auch künftige Generationen über das ganze Ausmaß und den Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft am Fallbeispiel dieser materiellen Zeugnisse der Verfolgung Klara Berliners aufgeklärt werden. Es stellt sich die Frage, ob dieses Lösungsmodell ein Best-Practice-Beispiel zur Durchführung von Restitutionen im Bereich NS-verfolgungsbedingt entzogener Kulturgüter aus jüdischem Besitz sein könnte.

johannes.schwartz@hannover-stadt.de

NS-Kriegsbeute oder vielleicht auch nicht. Ein deutsch-niederländisches Kooperationsprojekt zur Provenienz eines Fokker D.VII-Jagdflugzeugs im Deutschen Museum

(Bernhard Wörrle | Deutsches Museum, München)

Seit im Jahr 1980 unter dem deutschen Anstrich eines um 1918 gebauten Fokker D.VII-Jagdflugzeugs, das kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ans Deutsche Museum kam, eine niederländische Originalkennzeichnung entdeckt wurde, steht der Verdacht im Raum, dass es sich bei dem Exponat um NS-Kriegsbeute aus den besetzten Niederlanden handelt. Manches spricht für eine Identität mit einem Flugzeug, das damals zur Sammlung eines im Aufbau befindlichen Luftfahrtmuseums der Niederlande gehörte. Andere Indizien deuten auf eine andere Herkunft hin.

Auch ein 2023 angestoßenes gemeinschaftliches Forschungsprojekt mit der niederländischen *Stichting Koninklijke Defensiemusea* konnte die Provenienz bislang nicht restlos klären. Durch das kooperative Vorgehen, bei dem beide Seiten auf volle Transparenz, kollegialen Austausch und eine streng wissenschaftliche Arbeitsweise setzten, konnte auf Grundlage einer gemeinsamen Bewertung dennoch eine für beide Seiten befriedigende Lösung gefunden werden.

b.woerrle@deutsches-museum.de

Auf der Suche nach Angehörigen. Praxiserfahrungen im Rahmen der Erbenermittlung und die Umsetzung von „gerechten und fairen Lösungen“

(Sören Groß | Deutsches Optisches Museum, Jena)

Am Ende einer umfangreichen Provenienzforschung zu Objekten mit Unrechts- oder Entzugskontexten steht häufig die Suche nach den rechtmäßigen Eigentümerinnen und Eigentümern, bzw. deren Nachfahren und Angehörigen. Dabei ist die Provenienzforschung bei NS-verfolgtungsbedingt entzogenem Kulturgut aus jüdischem Besitz häufig vor besondere Herausforderungen gestellt: Zum einen existieren durch die staatlich organisierte Vernichtung der jüdischen Kultur während der Zeit des NS-Regimes oftmals nur noch wenige historische Zeugnisse über die Schicksale der Verfolgten und die familiären Verbindungen der Geschädigten; zum anderen sind deren Nachfahren durch die Auswirkungen der Verfolgung und der Emigration nur schwer ermittelbar und meist weltweit verstreut. Nicht selten schwiegen zudem die Überlebenden und Zeitzeugen in der Nachkriegszeit, um die erfahrenen Gräueltaten zu vergessen und ein neues Leben im Exil beginnen zu können. So blieben familiäre Traumata häufig unter dem Deckmantel des Schweigens verborgen, wurden nicht aufgearbeitet und tragen sich – teils unbewusst – häufig bis heute fort.

Das proaktive Zugehen des Museumspersonals auf Nachfahren bei aufgedeckten Unrechts- und Entzugskontexten im Sinne der moralischen Selbstverpflichtung der *Washington Principles on Nazi-Confiscated Art* benötigt demnach oft ein besonderes Fingerspitzengefühl. Vor diesem Hintergrund besitzt die Provenienzforschung im sensiblen Umgang mit Daten und den Ergebnissen der Recherchen eine besondere Aufgabe: Bei der Kontaktaufnahme mit Angehörigen und Institutionen ist sie als historische Disziplin durch den Informationsvorsprung stets herausgefordert, über die Vergangenheit aufzuklären, über Lebensschicksale zu berichten und auf materielle Zeugnisse in den heutigen Sammlungen hinzuweisen. Wie nutzt man hierbei das besondere Potential der Provenienzforschung, um mittels der gehobenen Informationen Zugänge und eine gemeinsame kooperative Vertrauensbasis mit den Nachfahren und Angehörigen aufzubauen und zugleich ein Verständnis für das Vorgehen ehemaliger Museumsdirektoren zu wecken?

Einen hohen Stellenwert nimmt hierbei der transparente Umgang mit den Forschungsergebnissen ein. Das rücksichtsvolle Eingehen auf Nachfragen und das kooperative Vorgehen mit den Angehörigen ist häufig die Grundlage, um die rekonstruierten Schicksale anhand materieller Zeugnisse ins öffentliche Bewusstsein zu rücken: Ausstellungen, Publikationen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeiten können schließlich das Resultat einer erfolgreichen Erinnerungskultur darstellen und als eine kooperative Form von „gerechten und fairen Lösungen“ initiiert werden.

Am Beispiel der Ermittlungen von Angehörigen des verfolgten jüdischen Kunsthändlers Julius Carlebach (1909–1964), der zwischen 1935 und 1939 über 950 Objekte an das Optische Museum in Jena verkaufte, werden praxisnahe Erfahrungen zu Methoden und Recherchemöglichkeiten hinsichtlich der Ermittlung von Erbinnen und Erben sowie familiären Angehörigen aufgezeigt. Ebenso werden Einblicke in den Umgang mit Angehörigen gegeben und initiierte Formen der kooperativen Umsetzung von „gerechten und fairen Lösungen“ präsentiert.

soeren.gross@deutsches-optisches-museum.de

Die Dauerausstellung „Inventarnummer 1938“ im Technischen Museum Wien. Ein Versuch die Forschung und Rückgabe von in der NS-Zeit entzogen technischen Kulturgütern für die Öffentlichkeit transparent zu gestalten

(Christian Klösch | Technisches Museum Wien, Wien)

Die öffentliche Diskussion um Provenienzforschung wird beherrscht von der Frage der Rückgabe von wertvollen Kunstgegenständen. Dabei wird meist übersehen, dass hauptsächlich Objekte des alltäglichen Lebens von „rassisch“ und „politisch“ Verfolgten gestohlen wurden.

Mit der Schau „Inventarnummer 1938“ präsentiert das Technische Museum Wien seit 2016 das Thema der Provenienzforschung „dauerhaft“ in seiner Schausammlung – solange, bis sich die Schau durch die Rückgabe der Objekte selbst abschafft und nur mehr die „leeren“ Regale vorhanden sind. Die Ausstellung zeigt jene Objekte, die in der NS-Zeit geraubt wurden oder im Verdacht stehen, gestohlen worden zu sein. Sie gibt Einblick in die alltägliche Praxis des NS-Raubzugs, rekonstruiert die Lebensgeschichten der Beraubten und dokumentiert die Suche nach den heute in aller Welt verstreut lebenden Erbinnen und Erben. Die Provenienzausstellung stellt damit den Versuch dar, die NS-Provenienzforschung von der Forschung bis zur Rückgabe der Objekte für die Öffentlichkeit nachvollziehbar und transparent zu gestalten.

Nach acht Jahren ist es nun an der Zeit, eine kritische Zwischenbilanz zu ziehen. Inwieweit haben sich die konzeptionellen Überlegungen erfüllt? Warum gibt es die Ausstellung noch? Welche Objekte konnten restituiert werden? Wie haben die Erbinnen und Erben und wie die Besuchenden auf die Ausstellung reagiert und wie hat sich die tägliche Arbeit des Museums durch die Provenienzforschung verändert?

christian.kloesch@tmw.at

Ein Gedenkstein zur Berliner Steindruckerei Paul Pittius. Erinnerungsarbeit als Teil von „gerechten und fairen Lösungen“

(Peter Prölß & Katja Boegner | Deutsches Technikmuseum, Berlin)

Die 1899 gegründete Berliner Steindruckerei und Luxuskartenfabrik Paul Pittius gehörte ursprünglich den Brüdern Martin (1871–1943) und Julius Gerson (1868–1944). Sie wurden als Juden verfolgt, beraubt und ermordet. Im Rahmen der Provenienzforschung gelang es, die Enkelin von Julius Gerson in den USA ausfindig zu machen. Ihr Wunsch war es, dass die Drucksteine im Deutschen Technikmuseum verbleiben und das Museum zukünftig an ihren Großvater und ihren Onkel erinnert. Über die unterschiedlichen Formate, mit denen das Museum dies tut, wird im Vortrag berichtet, darunter eine Online-Ausstellung, eine Stolpersteinverlegung, die Einweihung eines Gedenksteins gemeinsam mit der Familie sowie regelmäßige Führungen.

proelss@technikmuseum.berlin

boegner@technikmuseum.berlin

Panel 4: Kulturgutentzug in der SBZ / DDR

Die Restitution von in der SBZ / DDR entzogenem Kulturgut an der Klassik Stiftung Weimar

(Cora Chall | Klassik Stiftung Weimar, Weimar)

Der Vortrag gibt eine Übersicht zu seit dem Jahr 1990 abgeschlossenen Restitutionsen von in der SBZ / DDR entzogenem Kulturgut, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Fallgruppen (Bodenreform, Fürstenenteignung, Enteignungen nach „Republikflucht“). Insbesondere wird auf die Unterschiede in der Bearbeitung von Fällen nach Antragstellung durch die Geschädigten bzw. deren Erben und Erben und aufgrund der proaktiven Recherche der Einrichtung auf die ermittelten Fällen eingegangen. Dabei werden unterschiedliche Lösungswege (gütliche Einigungen, Entscheidungen durch die zuständigen Behörden) vorgestellt. Thematisiert wird auch der Umgang mit Objekten, bei denen ein eindeutiger Entzugsvorgang festgestellt wurde, für die aber mangels Antragstellung kein Anspruch auf Rückübertragung besteht. Ebenso wird auf die unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen in der DDR eingegangen, in deren Folge es in bestimmten Fallkonstellationen dazu kam, dass keine formale Enteignung erfolgt ist, und auf die daraus resultierenden unterschiedlichen Rechtsfolgen.

Abschließend wird erörtert, was es mit Blick auf noch ausstehende Restitutionsen bedeutet, dass die systematische Provenienzforschung zu in der SBZ / DDR entzogenem Kulturgut gerade erst flächendeckend beginnt, die zuständigen Behörden aber vor der Auflösung stehen, und unklar ist, inwieweit der Zugriff auf deren Akten in Zukunft sichergestellt ist.

cora.chall@klassik-stiftung.de

Kulturgutentzug in der SBZ / DDR – Grundlagen und Praxis der Provenienzforschung am Deutschen Historischen Museum

(Christopher Jütte | Deutsches Historisches Museum, Berlin)

Die Provenienzforschung zu Kulturgutentzügen in der SBZ / DDR bildet einen besonderen Schwerpunkt am Deutschen Historischen Museum (DHM). Sie umfasst zum einen die Grundlagenforschung und zum anderen die systematische Bestandsforschung.

Das im Jahr 1987 in West-Berlin gegründete Deutsche Historische Museum verfügt heute über die Bestände des 1990 aufgelösten Museums für Deutsche Geschichte (MfDG), des nationalen Geschichtsmuseums der DDR. Das 1952 eröffnete MfDG war als Neugründung mit der Notwendigkeit konfrontiert, schnell eine repräsentative Museumssammlung aufzubauen. Dabei erhielt es umfangreiche Unterstützung durch staatliche Institutionen und Organisationen der DDR. Dadurch gelangten auch Kulturgüter in die MfDG-Bestände, die aus den SBZ- / DDR-spezifischen Entzugskontexten stammen. Im Zuge der Deutschen Einheit wurden die Sammlungen des MfDG, und damit auch die in der SBZ / DDR enteigneten Objekte, an das DHM übertragen.

Der Beitrag soll diesen Forschungszweig am DHM beleuchten und dabei einen Einblick in die damit zusammenhängenden Herausforderungen der Untersuchung von Provenienzen in einer kulturhistorischen Sammlung geben. Zudem soll anhand von ausgewählten Beispielen die Rückgabe von in der SBZ / DDR entzogenen Objekten aus der Sammlung des DHM an die Eigentümerinnen und Eigentümer thematisiert werden.

juette@dhm.de

Eine Frage des guten Gewissens – Provenienzforschung zur Bodenreform

(Nadine Panteleon | Börde-Museum Burg Ummendorf, Ummendorf)

Vielfach, wenn auch nicht immer, ist bei Objekten klar erkennbar, wie sie in die Museen gelangten. Sie werden etwa auf Karteikarten oder in Inventarbüchern gelistet. Insbesondere in den 1950er Jahren findet sich im Osten Deutschlands dabei oft der Vermerk: Bodenreform. Im Börde Museum (Lkr. Börde – Sachsen Anhalt) ist dies etwa bei einigen Möbeln aus dem Schloss Altenhausen der Fall. Hier wurde in den 1990er Jahren eine Restitutionsforderung auf Grundlage des „Gesetzes über die Entschädigung nach dem Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen und über staatliche Ausgleichsleistungen für Enteignungen auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage“ (EALG) gestellt. Die Objekte konnten eindeutig im Bestand identifiziert werden.

So existiert dazu ein Leihvertrag vom 5. Februar 1951 und ein Eintrag auf der Karteikarte vom 20. November 1952. Auf Grundlage dessen entstand nach dem Bescheid zur Regelung offener Vermögensfragen zunächst ein Leihvertrag zwischen dem Museum und den Restituierenden über 10 Jahre und nach einer Verlängerung wurden im Jahr 2019 die Objekte einvernehmlich der Familie zurückgeben.

Anders sieht das z. B. bei einer Reihe von Blechmarken aus. Hier findet sich nicht der Vermerk. Bei der Spurensuche wird jedoch klar, dass sich diese in einer Tasche befanden, die vom Rittergut „Groß Germersleben“ stammte – ebenfalls ein Rittergut, das im Zuge der Bodenreform enteignet wurde. Innerhalb des Zugangs aus „Groß Germersleben“ sind mehrere Objekte gelistet. Unter diesen befand sich auch eine Tasche. Dass diese Tasche gefüllt mit rund 1000 Blechmarken gefüllt war, ist nur auf den Objektbeschriftungen zu erkennen. Was nun?

Die Provenienz ist klar und die Geschichte der Exponate zu erzählen, ist unbedingt relevant. Sollte im Fall einer Restitution der Restituierende entscheiden oder wer trifft hier die Wahl? Vielleicht ein passender Fall für einen Vergleich. In unserem Fall ist es wünschenswert, zwei oder drei unterschiedliche Marken im Bestand behalten zu können, um den heutigen Besuchenden die Folgen der Bodenreform von damals vor Augen zu führen.

nadine.panteleon@landkreis-boerde.de

Brillen für Honecker und Mikroskope zweifelhafter Herkunft. Ein Erstcheck-Versuchsprojekt zur Überprüfung der Sammlungsgenese des Optischen Museums in den Jahren 1945 bis 1990

(Ron Hellfritsch | Deutsches Optisches Museum, Jena)

Die Institutions- und Sammlungsgeschichte des Optischen Museums in Jena, des heutigen Deutschen Optischen Museums, in den Jahren 1945 bis 1990 ist bislang kaum aufgearbeitet. Erste Dokumentenfunde belegen, dass Objekte über staatliche Stellen und im Rahmen der Museumsprofilierung aus anderen Museen in die Sammlung des Optischen Museums gelangt sind. Die Frage, ob innerhalb dieser Übernahmen Anhaltspunkte für fragwürdige Vorbesitzerverläufe nachzuweisen sind, und ob bzw. wie sich nichteinvernehmliche Übernahmen von Sammlungsgut in den heutigen Beständen des D.O.M. überhaupt auf die Spur kommen lässt, kann derzeit nicht beantwortet werden. Zugleich mussten ab Mitte der 1970er Jahre wiederholt Objekte, u.a. historische Brillen, aus der Sammlung entnommen werden und als so genannte „Repräsentationsgeschenke“ für hohe SED-Funktionäre, Staatsgäste sowie ausgesuchte Mitarbeiter und Geschäftspartner des VEB Carl Zeiss Jena im In- und Ausland erhalten. Über den Umfang der Entnahmen und den Verbleib der Objekte ist bislang wenig bekannt.

Der Vortrag soll die Hintergründe der in den Jahren der DDR erfolgten Sammlungseingänge und Sammlungsverluste des Optischen Museums kurz beleuchten und dabei das nun begonnene Erstcheckprojekt zu diesen Beständen des Deutschen Optischen Museums vorstellen.

ron.hellfritsch@deutsches-optisches-museum.de